

91. Johann Christian Senckenberg, seine Stiftung und die angegliederten Anstalten.

Es gibt in Deutschland nur wenige Städte, wo so viele gemeinnützige Anstalten einzig und allein von dem Wohlwollen der Bürgerschaft getragen werden, wo die Opferwilligkeit der einzelnen so ausgeprägt ist, wie in Frankfurt a. M. Derselbe Edelsinn, der in frühern Zeiten eine große Zahl von Männern und Frauen beseelte, bekundet sich heute noch und hat sich besonders in der allerletzten Zeit in hervorragender Weise betätigt.

Zu den vornehmsten Stiftern gehört Johann Christian Senckenberg, geboren am 28. Februar 1707 in Frankfurt a. M. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und neigte schon hier naturwissenschaftlichen Studien zu. Da mißliche Vermögensverhältnisse der Eltern ihm nicht erlaubten, nach Beendigung seines Gymnasialstudiums die Universität zu beziehen, so bereitete er sich einstweilen bei verschiedenen Ärzten praktisch für die Heilkunde vor. In seinem 23. Jahr begab er sich endlich auf die Universität Halle, kehrte aber schon nach zwei Jahren (1732), da ihm die Mittel zu seinem Unterhalt fehlten, nach Frankfurt zurück, wo er neben der ärztlichen Praxis mit Eifer seiner Weiterbildung oblag. 1737 ging er nach Göttingen und erlangte dort nach ehrenvoll bestandener Prüfung den Dokortitel. Nunmehr nahm er — abgesehen von einem kurzen Aufenthalt in Tournai an der Schelde als Leibarzt bei dem dortigen Statthalter, dem Landgrafen von Hessen-Homburg — seinen bleibenden Wohnsitz in seiner Vaterstadt. Seine Tätigkeit als Arzt verschaffte ihm die Hochachtung seiner Mitbürger, und die städtischen Behörden ernannten ihn 1755 zum Stadtphysikus. Diese Anerkennung konnte freilich keinen Ersatz bieten für die vielen Widerwärtigkeiten, mit denen ihn das Schicksal von jeher heimgesucht hatte. Seine Jugendzeit floß infolge unangenehmer häuslicher Verhältnisse freudlos dahin, bei seinen Studien waren ihm die Mittel karg zugemessen, und auch nachdem er sich sein eignes Heim gegründet, wollte kein dauerndes Glück bei ihm einkehren. Er war fünfzig Jahre alt, als ihm auch die dritte Frau starb und er wiederum einsam im Leben stand. Seine zwei Kinder waren ihm schon früher entrissen worden. Jetzt schritt er, nachdem ihn sein älterer Bruder, der Reichshofrat in Wien war, darin bestärkt hatte, zur Verwirklichung des schon lange in ihm gereiften Entschlusses, sein beträchtliches Vermögen, das er teils durch Erbschaft, teils durch seine Berufsarbeit erworben hatte, dem Wohl seiner Mitbürger zu weihen. In seinem Stiftungsbrief vom 18. August 1763 setzte er „seine Vaterstadt Frankfurt und deren gemeinsames Wesen“ zum einzigen Erben seiner gänzlichen Habe ein, und er übergab sogleich dem Rechneiamt 95 000 Gulden. Die Stiftung zerfiel in zwei Teile, in einen, der wissenschaftliche Zwecke verfolgen, und in einen andern, der der Mildtätigkeit dienen sollte. Jener, das medizinische Institut, erhielt zwei Drittel der